

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond- = Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions- = Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

S. E. I. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 11. Jänner d. J. die Wahl, beziehungsweise die Wiedererwählung des Fideles Terpinz zum Präsidenten der krainischen Landwirtschaft- = Gesellschaft allergnädigst zu bestätigen geruht.

K. K. Landesregierung für Krain.
Laibach 1. Februar 1862.

Das Ministerium für Handel und Volkswirtschaft hat die Wiederwahl des Ernst Johann Ritter v. Herring zum Präsidenten, und des Alfred Skene zum Vize-Präsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Brunn bestätigt.

Der k. u. g. ungarische Hofkanzler hat den Landes- und Gerichtsadvokaten Andreas v. Medeczky zum unentgeltlichen Konzeptadjunkten bei der k. u. g. ungarischen Hofkanzlei ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 7. Februar.

Die Mittheilung des Herrn Finanzministers von Plener, welche derselbe dem Abgeordnetenhaus machte, und welche wir weiter unten bringen, hat allenthalben einen recht guten Eindruck gemacht, sowohl im Abgeordnetenhaus selbst, als auch in der kommerziellen Welt. Auch die Journale, so viele Bedenken sie auch hervorbringen, können den Plänen des Herrn Finanzministers die Zweckmäßigkeit nicht streitig machen. Die „Oesterr. Ztg.“ betont, daß Herr von Plener genau seinen, am 17. Dezember vorgezeichneten Weg verfolge; die Bankordnung ließe sich hören und die Steuererhöhungen wären gerechtfertigt. Die „D. D. P.“ meint, die Rübenzucker-Fabrikanten

würden wohl über die sie betreffende Steuer jenes Lamento erheben, welches in diesen Kreisen Niemandem neu ist. Indessen werden sich die Herren trösten, wenn sie die fette Bilanz überschauen, welche sie nach den letzten beiden Campagnen machten. Leben und leben lassen! Wenn man schon nach dem Brot der Armen greifen und den Salzpreis erhöhen muß, so darf das Brot der Reichen, die Rübenzucker-Fabrikation, sicher sich nicht beklagen, wenn man die Steuer per Zentner Rübenzucker wie die eines Zentners Salz um einen Gulden steigert.

Die Börse hat die Mittheilung Plener's sehr günstig aufgenommen, und Jedermann wird dasselbe thun, wenn er nicht prinzipiell Gegner des Ministers ist. Am willkommensten dürfte die Nachricht von bereits gemachten Ersparungen sein; Herr von Plener theilte mit, daß die Staatsausgaben dieses Jahres zum Wenigsten um 15 Millionen weniger betragen werden, als in dem Voranschlage angerechnet sind. Wo diese Ersparungen gemacht wurden und worin sie bestehen, hat der Minister nicht erklärt. Diese Erklärungen müssen jedoch nothwendiger Weise dem Finanzausschusse gegeben werden und dann vor das Haus kommen, behauptet die „D. D. P.“ Es gibt nützliche und schädliche Ersparungen, und es thut Noth, zu wissen, in welche Rubrik die einzelnen Posten jener 15 Millionen gehören. Wir würden ihren Entfall mit Freuden begrüßen, wenn sie die Rubrik der ungeheuren Auslagen, welche die Steueradministration verursacht, oder die Militär- und Marine-Administration betreffen; wir würden sie bedauern, wenn sie auf den Conto des Unterrichtswesens, der Justizpflege u. s. w. zu buchen wären.

Wir haben gestern nach der „Presse“ die Mittheilung eines bedeutungsvollen Schrittes gebracht, den die deutschen Mittelstaaten in Bezug auf die Bernstorff'sche Note gethan, und durch welchen sie sich gegen die preussische Viktor-Emanuel-Politik erklären. Heute lesen wir in einem Wiener Blatte, daß noch ein weit wichtigerer Schritt dieser deutschen Staaten bevorstehe. In Berlin hat man dadurch große Erfolge zu erzielen gehofft, daß machtlose Kleinstaaten

an den Grenzen Preußens bewogen wurden, dieser Großmacht ihre Kontingente jetzt schon zur Verfügung zu stellen. Dagegen wird es von einer ganz anderen Tragweite sein, wenn die großdeutsch-gesinnten und über erhebliche militärische Streitkräfte verfügenden Staaten ihre Militärmacht einheitlich organisiren, um sie an die andere deutsche Großmacht anzulehnen. Und dieß ist der eben erwähnte aktive Schritt, welcher unter der deutschen Staatenmehrheit in der Ausführung begriffen sein soll.

Das preussische Herrenhaus hat den vorgelegten Entwurf einer Novelle zum Gesetz über die Kriegsdienstpflicht nach einer kurzen Rede des Berichterstatters ohne Debatte einstimmig angenommen. Unstands halber! Durch die Novelle wird zwar die Dienstzeit verlängert und die Militärlast vergrößert, allein Militärvorlagen zu debattiren, wäre in den Augen des preussischen Herrenhauses eine Beleidigung der Krone und des „herrlichen Kriegsheeres“. — In der Bundestags-Sitzung vom 30. Jänner weigerte sich Preußen, an der Wahl der Ausschüsse sich zu betheiligen, welche den sächsischen Antrag zur Herbeiführung eines allgemeinen deutschen Nachdrucksgesetzes, sowie die Frage begutachten sollen, ob ein Bundestagsgesandter auch noch zum Vertreter eines anderen deutschen Staates bestellt werden könne. Natürlich erfolgte dann die Wahl der Ausschüsse ohne preussische Mitwirkung. Die Sache selbst ist unmittelbar nicht von Bedeutung, beweist aber doch, daß Preußen an seiner Marotte: den Bundestag möglichst zu lähmen, immer noch festhält. — Ein Berliner Blatt ertheilt der Berliner Regierung in allem Ernste den Rath, aus dem Bunde auszutreten, denn nur unter dieser Bedingung vermöge sie dem kurbessischen Volke wirklich zu helfen. Solche Aeußerungen der Organe der öffentlichen Meinung beweisen am besten den Zustand der geistigen Atmosphäre in Preußen. Auffallender Weise macht dießmal die „Köln. Ztg.“ in Beziehung auf obigen Vorschlag eine ganz vernünftige Bemerkung, indem sie sagt: Man sollte über ein „Auscheiden aus dem Bunde“ nicht so leichtfertig reden, Amerika beweise, daß das Auscheiden aus

Fenilleton.

Laibacher Wandereien.

(Ueberschwemmungen — Chronik der Välle — Aus dem Theater — Konzert der philharmonischen Gesellschaft — Fräulein Zadravilek.)

Ueberschwemmt! — Das ist die Parole des Tages in den Wiener Zeitungen, und wenn auch Wien für Oesterreich nicht das ist, was Paris für Frankreich ist: der Mittelpunkt alles Dessen, was ansteht und interessiert — so wecken doch die Elementar-Ereignisse, welche so eben die Residenz und deren weitere Umgebung mit voller Wucht treffen, die vollste Theilnahme in den Provinzen. Der Wochen-Chronist hat nicht nur die Aufgabe, das zu verzeichnen, was in loco geschieht; er hat überhaupt zu berühren, was die Gemüther im Allgemeinen bewegt, einerlei, ob der Anlaß in nächster Nähe oder in der Ferne zu finden ist. Und die Parole „überschwemmt“ läßt sich ja jetzt auf Mancherlei anwenden. Ueberschwemmungen gibt es, die vom Regen und schmelzendem Schnee herrühren, und Ueberschwemmungen, die der Karneval verursacht: Välle, Tanzkränzen, Festgelage, — kurz Faschingsbelustigungen aller Art strömen massenhaft auf die Menschheit ein. Man könnte auch die Hochwasser dem Karneval zuschreiben, man könnte behaupten, die Tanzlust sei in die Bäche und Quellen der Gebirge gekommen, so, daß sie im Volke, oder

Quadrillenschritt von den Höhen herab in die Ebene eilten. Auch noch in anderer Weise zeigen sich Ueberschwemmungen. So wird der Reichsrath mit Finanzplänen überschwemmt; es sind deren nicht weniger als fünfundsiebenzig — eine ominöse Zahl — vorgelegt worden. Und Broschüren, welche sich mit den Finanzen, dem Defizit, der Bankfrage u. s. w. beschäftigen, fluthen in mächtigen Bogen daher. Kurz, wohin das Auge blickt — Ueberschwemmung! Ob die Fluth der Finanzprojekte und Finanzbroschüren Goldkörner mit sich führt, die später aufgezogen und zur Entschädigung für die ausgestandene Noth aufbewahrt werden können, steht noch in Frage.

Es ist eine ausgemachte Sache, daß der Karneval ein Wähler und Aufrührer ist. Die Unruhe, welche in die menschlichen Füße in der Zeit vom heiligen Dreikönigstage bis zum Aschermittwoch fährt, ist sein Werk. Man sollte ihm als Ruheförder den Prozeß machen. In der verflossenen Woche war er besonders thätig, und wenige der letzten sieben Nächte wurden in naturgemäßer Weise, d. i. schlafend zugebracht. Da war vorigen Sonntag das Schießstatkränzchen, welches einem Paar hundert Menschen einen großen Theil des Schlafes entzog. Die Gesellschaft, welche der Einladung des Comité's Folge leistete, war recht gewählt, wenn auch nicht so zahlreich, als man gehofft hatte. Dafür trug sie aber das Gepräge der vollsten Heiterkeit und Fröhlichkeit, und da den Tanzlustigen der Raum für ihre Evolutionen nicht beschränkt wurde, so entfaltete in dieser Beziehung die Faschingslust ihre äppigste Laune.

Am Dienstag war ein geschlossener Gesellschafts-

Ball im Gasthof „zum Elephanten“, veranstaltet von den Tapezierern, wo es auch sehr lustig und bewegt hergegangen sein soll.

Im Casino fand am Mittwoch die zweite Tombola mit Tanz Statt, und war noch besuchter und animirter, als der erste große Ball. Ein reicher Kranz jugendlich frischer, reizender Damen zog die Männerwelt an, und eine unwiderstehliche Tanzlust ergriff Den, welcher diesem Kranz nahe kam. Es war ein förmliches Hochwasser der Karnevalstollheit. Nächsten Montag wird der Handlungsverein seinen Ball auf der Schießstätte geben — also Aussicht, daß die nächste Woche ihrer Vorgängerin in Nichts nachsehen wird.

Die Zeitereignisse — ein Ball ist so gut ein Zeitereigniß, als die Expedition nach Mexiko oder ein blutiges Scharmügel im „einigen“ Italien — sollen uns indeß nicht abhalten, auch über die Künste des Friedens — der Karneval ist der Krieg der Menschheit mit der natürlichen Lebensordnung — zu referiren. Wir wollen vom Theater sprechen. Wir haben dieß Kunstinstitut in der letzten Zeit wenig betrachtet, weil das Repertoire keine besondere Anziehungskraft auf uns zu üben vermochte. Es gehört viel Gemüthsruhe dazu, eine alte Posse mit abgedroschenen Wigen zum so und so vielen Male zu besuchen. Die verflossene Woche brachte endlich einmal wieder einige neuere Stücke, oder wenigstens solche, die den Reiz der Neuheit noch einigermaßen haben. Vorigen Montag wurde ein fünftaktiges Lustspiel „Nur diplomatisch“ gegeben. Es ist nach dem Französischen gearbeitet, in der ganzen Anlage nicht uninteressant, in einigen Szenen

einem Bunde keine so leichte Sache sei, und fügen wir hinzu, ebensowenig die Erklöterung der preussischen „Spitze“.

In Italien verschlimmern sich täglich die Zustände, und mehren sich die Anzeichen, daß die Umsturzpartei stündlich mehr an Boden gewinnt, so daß der Fall der jetzigen Regierung kaum noch in Zweifel zu ziehen ist. Die Nachwahlen sind in verschiedenen Provinzen gegen das Ministerium ausgefallen. In Neapel florirt, trotz aller Widerrede, die Insurrektion und wird durch die bourbonischen Comité's zu Rom, Malta und Marseille fortwährend mit frischen Streitkräften versorgt. In Sizilien droht wieder ein Aufstand. Die Presse, mit wenigen Ausnahmen, in den Händen der Extremen tobt gegen die Turiner Regierung, tobt gegen Louis Napoleon und will nur das nicht begreifen, daß die Unmöglichkeit, Italien mit Savoy'schen Ränken und französischer Hilfe zu einigen, von Anfang an vorauszusehen war.

Rede des Finanzministers.

Der Wortlaut der durch den Herrn Finanzminister dem Abgeordnetenhaus gemachten Mittheilung ist folgender:

„Ich habe in dem am 17. Dezember in diesem h. Hause gehaltenen Vortrage das Verhältniß der für das laufende Verwaltungs-Jahr präliminirten Staatseinnahmen und Ausgaben dargestellt und den hieraus sich ergebenden Abgang im runden Betrage von 110 Millionen nachgewiesen. Ich habe ferner angeführt, daß dieser Abgang theils aus der Unzulänglichkeit der gegenwärtigen Staatseinnahmen zur Befreiung der laufenden ordentlichen Ausgaben, theils aber auch aus der Nothwendigkeit eines außerordentlichen, durch die politische Lage der Gegenwart gebotenen höheren Arme- und Marine-Aufwandes herührt, — ich habe weiters die Absicht der Regierung erklärt, daß zur Deckung des durch die laufenden Ausgaben begründeten Defizitbetrages, so weit als thunlich, eine erhöhte Anforderung an die Steuerleistung, — für den übrigen Theil des Defizits aber die Ansprachnahme des Kredits bezieht werde.

Bei der Ansprachnahme des Kredits habe ich die thatsächlichen Verhältnisse dargelegt, daß noch in bedeutender Anzahl unbegebene Titel von früheren Anleihen bestehen, und daß es sich sach- und zweckmäßiger darstelle, die entsprechende Begebung und Verwendung derselben einzuleiten, als zur Auflage eines neuen Anlehens zu schreiten — eine Ansicht, welche durch die seither zugenommene Beliebtheit und Kurssteigerung dieser Effekten an Wichtigkeit gewonnen hat.

Ich habe ferner in diesem Theile meines Vortrages vom 17. Dezember die Regelung des Schul-Verhältnisses mit der Nationalbank berührt und die Kombination der Deckung eines Theiles des Defizits im Jahre 1862 mit der Bankangelegenheit aus Gründen der Zweckmäßigkeit, — aus Rücksichten für die thukliche gleichzeitige Förderung gemeinschaftlicher Interessen gewählt.

Das Staatsdefizit des laufenden Jahres muß gedeckt werden, es drängen aber auch die wichtigsten öffentlichen Interessen dazu, daß ohne längeren Aufschub Schritte in der Bank- und Valuta-Angelegenheit geschehen.

Es entgeht mir hierbei keineswegs, daß unter anderen als den gegebenen Verhältnissen die Trennung der Defizits von der Bankfrage vorzuziehen gewesen wäre, und daß eine rasche und vollständige Realisirung der zur Bedeckung der Bank dienenden Staatseffekten am schnellsten zu deren Rehabilitation führen würde. Ich muß mir aber vor Allem die konkreten gegebenen Verhältnisse gegenwärtig halten, in welchen wir uns befinden; — da stellt sich nun heraus, daß die Verwerthung von zusammen mehr als 130 Millionen Staatseffekten aus den Anleihen der Jahre 1859 und 1860 (für die Bank) und die gleichzeitige Realisirung eines neuen Anlehens (zur Deckung des Staatsdefizits) von vorn herein an der offenkundigen Unausführbarkeit scheitern müßte.

Damit aber neben dem Staatsgebote der Deckung des Defizits das unter den gegebenen Verhältnissen gleichzeitig Mögliche zur Regelung der Bankschuld und Verbesserung der Valuta geschehe, und damit die Schritte in letzterer Beziehung nicht erst auf einen spätern Zeitpunkt nach vorausgegangener erfolgter Defizitsbedeckung hinausgeschoben werden dürfen, — so habe ich die erwähnte Kombination in Betracht gezogen und die gleichzeitige Verwerthung der 1860er Staatslose in einem entsprechenden Verhältnisse für Staats- und Bankzwecke unter die Bestimmungen eines mit der Bank zu schließenden Uebereinkommens aufgenommen.

Die dießfälligen Verhandlungen konnten erst nach Beendigung der Sitzungen der Jahresversammlung des Bankausschusses beginnen, und bei dem Umstande, als das Uebereinkommen noch andere wichtigere Gegenstände enthält, und als gleichzeitig die Frage der Privilegiens-Erneuerung auf Grundlage neuer Statuten nebst Reglement in Erörterung gezogen wird, bisher noch nicht zum Abschlusse gebracht worden.

Ich hoffe, daß ein Uebereinkommen auf den von mir dem h. Hause am 17. Dezember bekannt gegebenen Grundlagen zu Stande kommen, und daß ich schon in einigen Tagen in der Lage sein werde, das Ergebnis der Verhandlungen vorlegen zu können. Ich erkläre aber hiemit ausdrücklich, daß die Absichten und Mittel zur Deckung des betreffenden Theiles des Defizits keineswegs bloß auf das Gelingen des Uebereinkommens mit der Nationalbank gestellt und beschränkt sind, sondern daß die Regierung für den Fall, als kein Uebereinkommen erzielt wird, die entsprechenden Entschlüsse bereits gefaßt hat, daher ich nach Beendigung der Verhandlungen mit der Bank in der Lage sein werde, sofort dem hohen Reichsrathe entweder das getroffene Uebereinkommen, oder einen Gesetzentwurf über diejenige Maßregel vorzulegen, welche in Betreff des mittelst des Kredits zu deckenden Theiles des Defizits im Wege der Gesetzgebung anderweitig zu ergreifen sein wird.

Dieser Zeitpunkt würde sodann in Uebereinstimmung mit meinem am 17. Dezember gegebenen Erklärungen zugleich auch derjenige sein, in welchem ich dem h. Hause meine Anträge für die theilweise Bedeckung des Defizits mittelst Erhöhung der Steuerleistung vorzulegen hätte. Ich fühle mich aber dem h. Hause gegenüber und zur Beruhigung der öffentlichen Meinung verpflichtet, schon im gegenwärtigen Moment die Gewißheit zu geben, daß die Regierung — weit entfernt von Schwankung oder Unsicherheit

— über die Wahl der dießfalls zu beantragenden Mittel, schon längst mit sich vollständig im Reinen ist — und erlaube mir somit hierüber folgende Mittheilungen:

„Wir befinden uns gegenwärtig bereits ziemlich vorgerückt und werden zur Zeit der Erledigung des Budgets noch weiter vorgerückt sein im Laufe desjenigen Finanzjahres, dessen Defizit wir theilweise durch Erhöhung der Einnahmen decken sollen. Soll nun diese Erhöhung noch dem laufenden Jahre wirklich zu Gute kommen, so muß die erhöhte Einnahme in kürzester Zeit fließend und den Staatskassen zukommend gemacht werden.“

Eine jede neue Steuer bedarf aber vorerst der Schaffung der Steuer-Grundlagen, welche in irgend einer Art, sei es durch Bekanntnisse, Einschätzungen, Beschreibungen u. s. w., jedenfalls aber durch die zur Voranfrage nothwendigen, Zeit erfordernden Arbeiten bedingt ist. Es hat sich demnach für das laufende Jahr die Einführung neuer Steuern als unpraktisch herausgestellt, indem mit den unerläßlichen Vorarbeiten der ganze, oder doch der größte Theil des noch nicht abgelaufenen Verwaltungsjahres verloren gehen und noch keine Einzahlung an denselben bei den Staatskassen erfolgt sein würde. Die besondere Lage, in welcher wir uns befinden und in welcher das Budget — fast mitten im Budgetjahre selbst — erst zur Verathung und Feststellung gelangt, macht die sonst bei normalen Zuständen für ein noch bevorstehendes Steuerjahr angezeigte Verathung neuer Steuerprojekte im gegenwärtigen Momente nicht möglich. Die Regierung hat demnach prinzipiell beschlossen, für die Bedeckung des laufenden Jahres-Defizits keine Anträge auf Einführung neuer Steuerergänzungen zu bringen. Es bleibt daher nur die andere Alternative übrig, daß für das laufende Jahr angemessene Erhöhungen bestehender Steuern und Abgaben beantragt werden.

Bei der Wahl der dießfälligen Objekte wurde die Verzehrunsteuer wegen der durch den Preisausschlag der Erzeuger zu besorgenden Steigerung der Lebensmittelpreise — zunächst aus Rücksichten für die ärmeren Volksklassen — von einer Erhöhung ausgeschlossen. Dagegen mußte ein Gegenstand des allgemeinen Bedürfnisses, nämlich das zum menschlichen Genuß bestimmte Salz, in den Kreis der Gebührenerhöhungen (jedoch in einem den Konsumenten möglichst schonenden Maße) einbezogen werden. Die Sicherheit, die Schnelligkeit und die Kostenlosigkeit der damit bewirkten Mehreinnahme des Staates mußten für die Wahl dieser Maßregel in bestimmter Weise den Ausschlag geben, wobei eine Verklammerung der davon unberührt bleibenden, in neuester Zeit so bedeutend herabgesetzten Preise für Industrial- und landwirtschaftliche Salzergattungen nicht stattfand und die nur mit 1 Gulden für den Zentner oder 1 Neukreuzer für das Pfund beabsichtigte Erhöhung des Preises für Speisesalz bei der Annahme einer jährlichen Verbrauchsmenge von 12 Pfund für den Kopf selbst bei zahlreicheren Familien das unbedeutende Opfer von 12 Neukreuzern für die Person — umgelegt für den langen Zeitraum eines Jahres — verursacht, dem Staatschatze aber eine Jahreserinnahme von 5 Millionen verschafft. Die Regierung hat ferner ihre Aufmerksamkeit auf die nach den Gesetzen vom 9. Februar und 2. August 1850 einge-

so gar vortrefflich. Leider traten die wirksamen Stellen zu wenig hervor, weil die Darstellung eine ungemein schleppende war. Die Natur der französischen Lustspiele verlangt Raschheit und frisches Zueinandergreifen im Spiel; wenn aber die Rollen so wenig memorirt sind, das Stück so wenig einstudirt ist, daß nach jedem Satze der Souffleur einfallen muß, wie kann dann jener leichte Esprit, jene Grazie zur Geltung gelangen, welche das Stück erfordert, soll es gefallen! Auch einzelne Darsteller genühten ihrer Aufgabe in anderer Weise nicht; Herr Veran, als König Karl II., war so „fad“, so hölzern, daß es fast an Unerträglichkeit streifte, und Herr Müller machte mit seinem Pathos sämtliche Coulissen wackelig. Herr Röder war besser, doch versprach er sich zu oft; nur Fräulein Voßlet hatte gute Momente, obgleich sie auch hier an dem ihr eigenen falschen Pathos litt. Kurz, so sehr uns das Stück gefiel, so wenig behagte uns die Aufführung.

Besser ging vorigen Donnerstag das Görner'sche einaktige Lustspiel „Ein Schwiegersohn unter Aufsicht“ zusammen, und der Beifall, den das ziemlich gefüllte Haus den Darstellern zollte, diene als Beweis, daß wir mit unserem Urtheile über das „Nur diplomatisch“, das jedenfalls ein besseres und gehaltvolleres Lustspiel ist, das Richtige getroffen haben. Die Herren Schöbeler, Müller, Röder, welche auch in diesem Stücke beschäftigt waren, hatten ihre Rollen besser inne und machten viel weniger Pausen, und die Damen Heinold und Voßlet trugen auch das Ihrige dazu bei, die Darstellung zu einer gerundeten zu machen.

Nach geraumer Zeit haben wir wieder ein Mal eine Operette: „Jungfer Nachbarin“, von Offenbach, in der Bearbeitung von E. Binder. Die beiden darin vorkommenden Personen wurden von Fr. Lingg und Herrn Stelzer gegeben. So große Anerkennung wir der Komik des Herrn Stelzer auch zollen — wir halten ihn für die beste Imitation Resnays — und so sehr uns sein Vortrag von Couplets gefällt, so wenig behagt er uns als Operettenjäger. Hier verlangen wir vor Allem Stimme — und die hat Herr Stelzer leider nicht mehr. Wir bedauern, dies sagen zu müssen, und bedauern auch, daß uns wegen Mangel eines leidlichen Tenors die versprochenen Operetten entgehen müssen. Die Direktion hat überhaupt von dem Versprochenen bis jetzt so wenig geboten, daß wir uns nicht enthalten können, sie zu ermahnen, einmal wieder die große Affiche „Theaternachricht“ zur Hand zu nehmen, um sich der verschiedenen Unterlassungssünden, die sie beging, bewußt zu werden.

Gestern Abend fand wieder ein Konzert der philharmonischen Gesellschaft Statt, das dießmal durch das Spiel der Pianistin Zadrobski ein besonderes Interesse erhielt. Das Konzert war rein vokaler Natur, denn außer den Piegen des Fr. Zadrobski und einer Deklamation, gesprochen von Fr. Pfefferkorn, Mitglied des Theaters, brachte das Programm zwei gemischte Chöre: „Motette“ von Hauptmann, und „Romane vom Gänsehuben“ vom R. Schumann; zwei Männerchöre: „Das Kirchlein“ von E. Becker und „Widerspruch“ von F. Schubert; und zwei Lieder für Sopran und Alt, von Mendelssohn-Bartholdy.

Die beiden Männerchöre wurden recht frisch und exakt gesungen, und in verdienter Weise mit Beifall belohnt. Was wir früher schon ein Mal bemerkt, daß der Chor an Sicherheit sehr gewonnen habe, bestätigte sich auch dießmal.

Die „Romane vom Gänsehuben“ von Schubert ist eine höchst originelle Komposition, humoristisch im höchsten Grade, was jedoch das Publikum nicht recht zu erkennen schien. Durch die Aufführung derselben und der Hauptmann'schen Motette „Lobe den Herrn, meine Seele“ kam die Direktion unserm Wunsche, einmal wieder gemischte Chöre aufzuführen, nach, was wir mit großem Danke anerkennen. Beide Chöre wurden vortrefflich vorgetragen, und enthusiastisch applaudirt. Dasselbe geschah mit den beiden zweistimmigen Liedern von Mendelssohn-Bartholdy, von denen das erste, ein schottisches Volkslied von Robert Burns, namentlich gefiel. So schwach der Damenchor auch war — er zählte nur zwölf Sängern — so sang derselbe doch so hübsch, daß beide Lieder da capot verlangt wurden. — Herr Pfefferkorn deklamirte die Ubländ'sche Ballade „des Sängers Glück“ mit Verstand und kräftigem Ausdruck, und erntete reichlichen Beifall.

Fräulein Zadrobski, die Prager Pianistin, deren Ruf uns schon aus verschiedenen Kunstberichten bekannt war, verließ durch den Vortrag mehrerer Piegen dem Konzert eine besondere Welke. Wir stehen aufrichtig, die Menge reisender Virtuosen, deren ganze Kunst meist nur in einer erstaunlichen Fingerfertigkeit besteht, hat uns dieß Instrument gründlich verleidet. Die vollendete Technik darf nicht Zweck,

führten Stempel und Gebühren gerichtet und sich insbesondere in Betreff des Stempels zur Erhöhung mehrerer Tariffsätze und zur Einbeziehung mehrerer bisher nicht belegter Urkunden in die Abgabepflicht entschlossen. Die Ausführung der diesfälligen Regierungsanträge, mit welchen in einigen Punkten eine nicht unwesentliche Vereinfachung der Tariffsbestimmungen in Verbindung gebracht worden ist, würde eine auf Grund vorliegender Nachweisungen mit 10 Millionen berechnete Jahres-Einnahme der Finanzen sichern.

Von den Verbrauchs-Abgaben war es zwar jene von der Rübenzucker-Erzeugung, welche die Regierung zu einer Erhöhung beantragt, die, ohne den Aufschwung dieser kräftig aufblühenden Industrie zu beeinträchtigen, durch denselben vielmehr gerechtfertigt erscheint und für den finanziellen Entgang an Zuckerzöllen nun einen kleinen Ersatz liefern soll. Die beantragte Erhöhung würde eine jährliche Mehreinnahme von Einer Million bewirken. Endlich müßten auch die direkten Steuern zu der Erhöhung herbeigezogen werden, um den Staatsfinanzen ergiebigeren Zuflüsse zur Bedeckung eines angemessenen Theiles des Jahres-Defizits zu verschaffen. Bei den diesfälligen Anträgen wurde die Lage der einer größeren Schonung bedürftigen Steuerträger, und zwar insbesondere die Rücksicht auf zulässige Ausgleichungen unverhältnißmäßiger Belastungen im Auge behalten. Die aus der Erhöhung der direkten Besteuerung erwachsende Vermehrung der Staatseinkünfte wurde mit 16 Millionen veranschlagt.

Hierzu würde die aus den vorstehenden Steuer- und Abgaben-Erhörungen resultirende jährliche Mehreinnahme die Summe von 32 Mill. erreichen. Es muß jedoch hierbei bemerkt werden, daß für das laufende Verwaltungsjahr die erwähnten Erhöhungen bei den Salzpreisen und bei dem Stempel nur vom Tage der Wirksamkeit der diesfälligen Gesetze, bei den Verbrauchs-Abgaben von der Rübenzucker-Erzeugung aber im Sinne der allerb. Entschliebung vom 22. Februar 1860 (R.-G.-Bl. Nr. 50) erst mit der in den letzten Monaten des Verwaltungsjahres beginnenden nächsten Campagne — mithin nur mit den entsprechenden Tangenten der hier angesetzten Jahreserträge in Anwendung treten können. Für andere Zweige der Einnahmen-Vermehrung, wie z. B. für den Ertrag aus der von der Regierung angetragenen Besteuerung des Lotterie-Promessen-Geschäftes, bringe ich wegen der nicht beträchtlichen Höhe der Einnahme hier keine bestimmte Ziffer in Anspruch.

Die Erhöhung des Einkommens aus dem Staatsvermögen und namentlich aus der von mir bereits in Verhandlung gezogenen Steigerung des Domänen-Ertrages mittelst eines zweckmäßigen Verpachtung-Systems — ziehe ich noch nicht in den Kreis der heutigen Erörterung und behalte deren Besprechung dem Zeitpunkt über das Zustandekommen, die Ziffer und die

sondern nur Mittel zum Zweck sein. Auch Fräulein Zadrobilek besitzt eine ausgezeichnete Technik, aber dieselbe dient ihr nur dazu, um ihrem Spiele die letzte Vollendung zu geben, denn ihre Vorzüge beruhen in der Tiefe des Gefühls, in der Reinheit, in der Weiche des Tons, in der Verständnißmäßigkeit, und in dem Dufte der Poesie, der über dem Vortrage schwebt. Fräulein Zadrobilek hat uns mit dem Pianoforte wieder ausgehört, und besonders deßhalb, weil sie uns wieder einmal den langentbehrten Genuß verschaffte, Werke von Chopin und Mendelssohn in vollendeter Weise zu hören.

Frl. Zadrobilek spielte von Chopin die „Pantastie impromptu“ in C-moll und ein „Norturno“ in E-dur; von Mendelssohn das „Spinnerlied“ und Schulhoffs Etude „Turnoi“ in C-moll. All' der Reiz, den Chopin's Kompositionen in sich tragen, der Dufte, der sie umschwebt, der Geist, der sie durchweht, offenbarte sich in dem durch Zartheit, Reinheit und Lieblichkeit ausgezeichneten Vortrag. Namentlich war es die „Phantastie impromptu“, welche wie ein phantastisches Märchen an unser Ohr klang, uns zur Bewunderung hinriß. Es war, als riefen die so leicht über die Tasten gleitenden Finger der Künstlerin süße Geheimnisse hervor, so schmelzend war der Ton, so rein der Aufschlag, so bezaubernd der ganze Ausdruck. Man muß die eigenthümliche Natur der Werke Chopin's kennen, man muß sie öfter gehört haben, um ihre ganze Schönheit zu verstehen, zu genießen. Auch das Mendelssohn'sche „Spinnerlied“ trug die Künstlerin in einer Weise vor, die entzückend war. In der Schulhoffschen Etude lieferte sie den Beweis, daß sie auch mit Bravour zu spielen vermag; es freute uns aber um ihr selbst zu vernehmen, daß sie den Effectstücken nicht hold sei.

Morgen Sonntag wird Fräulein Zadrobilek ein Konzert im Redoutensaal geben, und es ist somit auch dem größeren Publikum die Gelegenheit geboten, die Künstlerin hören und bewundern zu können.

Realisirung der Einnahmen konstatirt sein werden, welche im Falle des Gelingens der Finanzverwaltung bedeutende Mittel nicht nur für künftige eigene Bedürfnisse, sondern auch für eine raschere Abstoßung der Bankschuld bieten dürften.

Dagegen liegen über die hier angeführten Steuer- und Abgaben-Erhörungen die vorbereiteten Gesetzentwürfe schon vor, und ich hoffe, dieselben mit den ebenfalls bereits ausgearbeiteten Begründungen und Nachweisungen noch in der ersten Hälfte dieses Monats vor das hohe Haus bringen zu können.

Auf die zu bedeckende Ziffer des heurigen Jahres-Defizits zurückkommend, habe ich dem hohen Hause die Mittheilung zu machen, daß in der Finanzverwaltung des abgelaufenen ersten Quartals des Verwaltungsjahres 1862 die verhältnißmäßige Quote des in Aussicht genommenen Jahres-Defizits von 110 Mill. nicht erforderlich würde, sondern daß an derselben eine Ersparung von 15 Mill. sich ergeben hat, welche selbst im ungünstigen Falle, als in den späteren Quartalen die vollen Quoten in Anspruch kämen, eine Verminderung des Jahres-Defizits von 110 auf 95 Mill. zur Folge hat, dessen Bedeckung theils durch die von mir erörterten Steuer- und Abgaben-Erhörungen, theils durch die im ersten Theile meines gegenwärtigen Vortrages berührten Mittel des Kredits zu bewirken sein wird.

Oesterreich.

Wien. Se. P. P. Apostolische Majestät haben an den Staatsminister Ritter v. Schmerling das nachstehende Allerhöchste Handschreiben zu erlassen geruht:

„Lieber Staatsminister Ritter v. Schmerling. Die sich täglich mehrenden Nachrichten von den durch Ueberschwemmung herbeigeführten Verheerungen, wovon Meine Reichshaupt- und Residenzstadt und verschiedene Provinzen Meines Reiches gegenwärtig heimgesucht sind, erfüllen Mein Herz mit tiefem Bedauern.

Mich verscheidend, daß von Behörden und Kommunen einmüthig alles aufgeboten werden wird, den durch dieses Elementarunglück schwer betroffenen Bewohnern durch zweckdienliche Anstalten Hilfe zuzuwenden, bestimme Ich zur Erleichterung der Lage der von größter Noth Bedrängten Wiens und Niederösterreichs den, dem Statthalter direkte zugestellten Betrag von Zehntausend Gulden, indem Ich unter Einem Meinen Generaladjutanten G.M. Grafen Condenhove nach Linz und die nächsten Orte, den Obersten v. Haardt nach Pöchlarn und Umgebung zur unmittelbaren Vertheilung eigens hiezu gewidmeter angemessener Geldbeträge entsende.

Einen weiteren Betrag von Zwanzigtausend Gulden zu demselben Zwecke bestimme Ich vorläufig für die gleichfalls von Ueberschwemmungen betroffenen anderen Königreiche und Länder.

Wien am 6. Februar 1862.

Franz Joseph m. p.

Fiume, 3. Februar. Der kroatisch-slavonische Hofkanzler hat im Einvernehmen mit dem Polizeiminister Herrn Franz Warentigh ermächtigt, die Redaktion der „Gazzetta die Fiume“ provisorisch zu übernehmen. Dieselbe ist heute nach 17tägiger Unterbrechung wieder erschienen.

Großbritannien.

London, 31. Jänner. Ein Brief aus Gibraltar vom 20. d. M. in der heutigen „Times“ berichtet über das Kaperschiff Sumter. Auf der Fahrt von Cadix nach Gibraltar, eine starke deutsche Meile von letzterem Ort, kaperte der „Sumter“ abermals zwei große Unionschiffe. Das eine, welches Schwefel an Bord hatte, ward verbrannt, das andere, welches eine englische Ladung mit sich führte, ließ man weiter ziehen. Der „Sumter“ ist ein unscheinbar und häßlich aussehender Schraubendampfer. Seine Armirung besteht aus vier 32-Pfündern und einer achtzölligen Drehbasse. Ehe er zu seinem gegenwärtigen Zweck ausgerüstet wurde, fuhr er zwischen New-Orleans und der Havana. Das Schiffsvolk, 90 Mann an der Zahl, beschreibt der „Times“-Korrespondent als eine aus allen Nationen zusammengesetzte verwegene Schaar, die sich vor dem Teufel selbst nicht

fürchtet, und den Kapitän, Semmes mit Namen, als einen entschlossenen, kühn ansiehenden Mann, dessen „linke Hand nicht weiß, was die rechte thut.“

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Zara, 6. Februar. Se. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Rainer, mit dem Kriegsdampfer „Greif“ um 4 Uhr Nachmittag hier angekommen, wurden ehrfurchtsvollst empfangen, und haben sich die Behörden vorstellen lassen.

Sermannstadt, 5. Februar. Die sächsische Nations-Universität wählte zwei Kommissionen zur Vorlage eines Gutachtens über die Organisation der Rechtspflege und zur Regelung des Gemeindefens im Sachsenlande.

Dresden, 6. Februar. Das heutige „Dresd. Journal“ bringt eine Warschauer Korrespondenz. Das kriegsrechtliche Urtheil über die verhafteten katholischen Geistlichen sei erfolgt. Vier Canonici wurden zur Deportation, einer zur Festungshaft verurtheilt.

Paris, 6. Februar. Die Bank hat den Eskompte auf 4 pCt. herabgesetzt.

Die türkische Flotte ist Sonntag nach dem adriatischen Meere abgesegelt.

Paris, 6. Februar. Der heutige „Moniteur“, welcher in seinem Bulletin historische Erläuterungen über Mexiko gibt, sagt, daß für die intervenirenden Mächte die Nothwendigkeit vorhanden sei, das Werk den Wünschen der Mexikaner gemäß zu vollenden, indem sie eine starke und dauerhafte Regierungsgewalt begründen, mit welcher Europa dauerhafte Verbindungen anknüpfen kann.

Agusa, 5. Februar. In der verflossenen Nacht ist der Fleder Bobovich von den Korianischen unter Muffa Zamovich angegriffen und des sämmtlichen Viehes beraubt worden. Matanovich ist mit einigen Montenegrinern angekommen. Man erwartet nächster Tage eine größere Anzahl derselben und einen Angriff auf die türkischen Truppen.

London, 6. Februar. Die Parlaments-Eröffnung hat heute stattgefunden. Die Thronrede bezeichnet die auswärtigen Beziehungen als befriedigend. Es sei nicht zu befürchten, daß der Friede Europa's gestört werde. Die Thronrede erzählt den Hergang der nun beendigten „Trent“-Affaire und sagt, daß die freundlichen Beziehungen mit den vereinigten Staaten jetzt wieder hergestellt seien.

Die Konvention Behufs einer Intervention in Mexiko bezwecke Gemüthung zu erlangen, welche bis jetzt nicht gegeben worden ist. Die Thronrede macht keine Erwähnung von einer Parlamentsreform.

St. Petersburg, 6. Februar. Die Budgetausgaben betragen im Detail: Staatsschuld 54, Kaiserhaus 5, Kriegsministerium 110, Marine 20½, Inneres 7½, Finanzen 27, Pensionen 13, Ministerium der Banten 9, Subventionen für die Industrie 8 Millionen.

Die Einnahmen betragen: an Kopfsteuer 28, Grundsteuer 25, Staatseigenthum 12, Getränkesteuer 124, Zölle 32, Post 7, Stempel 6 Millionen.

Veracruz, 10. Jänner. General Prim hat eine Revue abgehalten und sagte, daß er keine Absicht zur Eroberung habe und darauf hoffe, keinen Widerstand zu finden.

Neueste levantinische Post.

Konstantinopel, 1. Februar. Vier Dampfschiffe mit Munition und Truppen für Omer Pascha gehen diese Woche ab. Das Meer ist bei Odesa mehrere Meilen weit gefroren. Der Unterrichtsminister Kemal Effendi ist mit der Zensur der türkischen Journale beauftragt.

Teheran, 5. Jänner. Der französische Gesandte Gobineau ist angekommen. Ueber die Turkmänen wurde ein neuer Sieg erröchten. Bloqueville ist noch gefangen. Die Cholera hat beinahe aufgehört.

Athen, 1. Februar. Nachdem Kanaris eine Ministerliste vorgelegt hatte, welche nicht annehmbar befunden wurde, ist derselbe seines Auftrages vom Könige enthoben und das frühere Ministerium wieder eingesetzt.

Theater.

Heute, Samstag, zum Vortheile des Herrn Ramauß: Affe und Bräutigam, Poffe.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in P. L. auf 0° R. reduziert	Lufttemperatur nach Reaumur.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
5. Februar	6 Uhr Morg.	326.50	- 0.8 Gr.	NO.	mäßig	heiter
	8 „ Nachm.	325.69	+ 5.2 „	SW.	ditto	bewölkt
	10 „ Abd.	324.67	+ 3.2 „	SW.	schwach	theilw. bewölkt

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht. Wien, (Mittags 1 1/4 Uhr.) (Wr. Stg. Abbl.) Die Stimmung günstig. Staatspapiere bei lebhaften Umsätzen durchschnittlich um ein halbes Prozent besser bezahlt. Auch die meisten Industrie- und Spekulations-Effekten höher, namentlich Bank-Aktien um circa 12 fl. pr. Stück und südliche Staatsbahn-Aktien. Nur Nordbahn- und galizische Karl Ludwig-Bahn-Aktien etwas matter. Fremde Valuten schließen gegen gestern noch um 0.25% billiger. Geldverhältnisse unverändert günstig.

Öffentliche Schuld.				Geld Markt.				Geld Markt.			
A. des Staates (für 100 fl.)				Galiz. Karl-Ludwig-Bahn zu 200 fl.				Galiz. zu 40 fl. G.M.			
In Österr. Währung	zu 5%	64.50	64.71	Ö. M. m. 160 fl. (80%)	Ginz.	191.56	192.—	Galiz. zu 40 fl. G.M.	39.—	39.50	39.50
5% Anleihe von 1861 mit Rückz.		90.30	90.40	Ö. M. m. 160 fl. (80%)	Ginz.	436.—	438.—	St. Genois	40	36.50	37.—
National-Anleihen mit				Ö. M. m. 160 fl. (80%)	Ginz.	233.—	234.—	Windischgrätz	20	21.25	21.75
Jänner-Gouv.	5	83.90	84	Ö. M. m. 160 fl. (80%)	Ginz.	400.—	405.—	Waldstein	20	24.50	25.—
detto ohne Abschritt 1862		87.90	88.—	Ö. M. m. 160 fl. (80%)	Ginz.	398.—	400.—	Regelwisch	10	16.5	17.—
National-Anleihen mit				Ö. M. m. 160 fl. (80%)	Ginz.	163.—	163.50	Wechsel.			
April-Gouv.	5	84.31	84.40	Ö. M. m. 160 fl. (80%)	Ginz.	147.—	147.—	3 Monate			
Metalliques	5	69.50	69.51	Ö. M. m. 160 fl. (80%)	Ginz.	102.75	103.—	Augsburg, für 100 fl. südd. W.	117.30	117.40	
detto mit Mai-Gouv.	5	69.70	69.80	Ö. M. m. 160 fl. (80%)	Ginz.	97.50	98.—	Frankfurt a. M., detto	117.50	117.70	
detto	4 1/2	61.—	61.15	Ö. M. m. 160 fl. (80%)	Ginz.	89.50	89.—	Hamburg, für 100 Mark Banco	103.25	103.50	
mit Verlosung v. J. 1839		136.75	137.25	Ö. M. m. 160 fl. (80%)	Ginz.	85.30	85.50	London, für 100 Pf. Sterling	138.40	138.50	
„ 1854		91.25	91.50	Ö. M. m. 160 fl. (80%)	Ginz.			Paris, für 100 Franks	54.70	54.80	
„ 1860 zu				Ö. M. m. 160 fl. (80%)	Ginz.			Cours der Geldsorten.			
500 fl.	5	89.40	89.60	Ö. M. m. 160 fl. (80%)	Ginz.			R. Münz-Dukaten 6 fl. 55 fr.	6 fl. 55	6 fl. 55	
zu 100 fl.	5	94.75	95.—	Ö. M. m. 160 fl. (80%)	Ginz.			Kronen	19	19	
Gem.-Rentensch. zu 42 L. austr.	16.50	17.—		Ö. M. m. 160 fl. (80%)	Ginz.			Napoleon'sdor	11	11	
B. der Kronländer (für 100 fl.)				Lose (per Stück.)				Russ. Imperiale			
Grundentlastungs-Obligationen.				Ö. M. m. 160 fl. (80%)	Ginz.			11	32	11	34
Nieder-Österreich	zu 5%	88.—	88.50	Ö. M. m. 160 fl. (80%)	Ginz.			2	7 1/2	2	7
				Ö. M. m. 160 fl. (80%)	Ginz.			137	25	137	50

Effekten- und Wechsel-Kurse			
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.			
Den 7. Februar 1862.			
Effekten.		Wechsel.	
5% Metalliques	69.75	Silber	137.50
5% Nat.-Anl.	83.90	London	138.30
Bankaktien	810	R. f. Dukaten	6.55
Kreditaktien	197.50		

Fremden-Anzeige.
Den 6. Februar 1862.
Hr. Baron Schwaiger, k. k. Lieutenant, von Öbrz. — Die Herren: v. Panzera, — Maruffig, Dampfschiff-Kapitän, — Eacker, Eisenbahnbeamter, und — Drewnitsch, Handelsmann, von Triest. — Die Herren: Rus, — und Zappert, Handelsleute, — Gohn, und — Spitko, von Wien. — Hr. Danthausen, Handelsmann, von Innsbruck. — Die Herren: Kreil, Pucher, und Alfer, von Graz.

Verzeichniß der hier Verstorbenen.
Den 1. Februar 1862.
Herr Johann Sajz, k. k. Oberamts-Offizial alt 56 Jahre, in der Stadt Nr. 3, am Zehrfieber. — Den 2. Johann Pogiber, Inwohner, alt 51 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, an der Lungenlähmung. — Den 3. Dem Johann Buben, Tagelöhner, sein Kind Franz, alt 4 Monate, in der Polana, Vorstadt Nr. 59, an Fraisen. — Katharina Lipovschek, Ratschlers, Witwe, alt 64 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 74, an der Wassersucht. — Den 4. Anton Kommar, B. St. Einnehmer, alt 35 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, am Typhus. — Dem Michael Juvan, Aufseher, sein Kind Florian, alt 9 Monate in der Tirma, Vorstadt Nr. 72, an Fraisen. — Josef Kozmar, Fabrikarbeiter, alt 32 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, am Eiterungsieber. — Den 5. Dem Blasius Jenko, k. k. Postpachter, sein Kind Johann, alt 8 Monate, in der Krafau-Vorstadt Nr. 5, an Fraisen. — Dem Martin Supanzibiz, Bahnarbeiter, sein Kind Franz, alt 2 1/2 Jahre, in der Stadt Nr. 76, am Darmkatarth. — Den 6. Herr Josef Dougan, Holzhändler, Haus- und Realitätenbesitzer, alt 57 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 135, an den Folgen des Lungenemphysems. — Anmerkung. Im Monate Jänner 1862, sind 68 Personen gestorben.

3. 45. a (2) Nr. 11.
Kundmachung.

Von der k. k. Normal-Hauptschuldirektion wird hiemit bekannt gegeben, daß mit jenen Knaben, welche von Privatlehrern zu Hause unterrichtet wurden, die schriftliche und mündliche Prüfung am 10. und 11. März d. J. vorgenommen werden wird.
Diejenigen Privatschüler, welche sich dieser Prüfung unterziehen wollen, haben am 9. März Vormittags von 10 bis 12 Uhr der Normal-Hauptschuldirektion ihre Ständestabelle zu überreichen und die Prüfungstaxe zu erledigen.
K. k. Normal-Hauptschuldirektion. Laibach am 3. Februar 1862.

3. 257. (1)
Eine Wohnung,
bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Speise, Glasterrasse, ist mit oder ohne Einrichtung sogleich zu vermieten.
Näheres im Gasthause „zur goldenen Schnalle“.

3. 243. (1) Nr. 83.
Pfandamtliche Bekanntmachung.
Wegen Räumung der bisherigen Pfändermagazine, und deren Umpfändung, so wie wegen der bei dem Zubaue am Sparkasse-Gebäude zur Erweiterung der Pfandamts-Lokalitäten erforderlichen Herstellungen werden mit Ausnahme der Pretiosen, für welche das Geschäft nach der bisherigen Übung besorgt wird, vom 12. d. M. angefangen bis 15. Mai d. J. keine Effekten gegen Leistung eines Darlehens übernommen, wohl aber können dieselben, wie seither ausgelöst werden.
Pfandamt Laibach am 4. Februar 1862.

3. 247. (1)
Mit nur 50 kr. als Preis 1 Loses kann man bei der am
4. März 1862 stattfindenden großen **Lotterie**
1000 Stück k. k. Dukaten in Gold,
100 Stück k. k. Dukaten in Gold,
100 St. k. k. Vereinsthaler in Silber,
die von Allerhöchst Ihren k. k. Majestäten gespendeten
prachtvollen Speise-, Thee- u. Caffee-Services,
so wie noch andere 2000 Treffer gewinnen. Abnehmer von 5 Loses erhalten 1 Los unentgeltlich.
Joh. C. Sothen in Wien, Stadt, am Hof Nr. 420.
Bei geneigten auswärtigen Aufträgen wird um gefällige frankierte Einsendung des Betrages, so wie um Bezeichnung von 30 kr. für Uebernahme der Ziehungsliste f. Z. ersucht.
Derlei Lose sind zu haben bei
Joh. Ev. Wutscher.

3. 195. (2)
ANZEIGE.
Herrn Albert Trinker,
Kaufmann in Laibach,

haben wir für ganz **Krain** den alleinigen Verkauf unserer **Waldwollen-Fabrikate** übertragen und machen Alle, welche an **Gicht** und **Rheumatismen** leiden und sich dagegen schützen wollen, auf diese vorzüglichsten, hundertfältig in verschiedenen Städten Europa's erprobten Artikel aufmerksam, als: **Flanell, Röper, Trikot, Strümpfe, Hosens, Jacken, Brustbinden, Kniwärmer, Mützen, Handschuhe und Watta** etc. etc.
Näheres aus den gedruckten Erklärungen, die gratis in der Handlung des **Albert Trinker**, Handelsmann zum „**ANKER**“, Hauptplatz, im **Gregl'schen** Haus Nr. 239 in Laibach, verabsolgt werden.
Die Waldwoll-Fabrik
aus **Remda,**
am **Thüringer Walde.**

3. 221. (1)
J. Giontin's Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung in Laibach empfiehlt nachstehende ganz neue Artikel ihres Lagers:

Büsten und Statuen der gefeierten Klassiker.
Dichter und Tonkünstler, aus Gyps, weiß und bronziert, als: **Ötthe, Schiller, Wieland, Shakespeare, Dante, Tasso, Petrarca, Ariosto, Bodoni, Mozart, Beethoven, Gluck & Haydn**, in drei verschiedenen Größen à 60 fr., 80 fr., 2 fl. u. 3 fl.

184 verschiedene Stereoskop-Ansichten von Steiermark; davon erschien soeben die II. Fortsetzung, enthält: **Bruck, Leoben, Gß. Vordernberg, Parthe am Erzberg, Eisenerz, Leopoldsdorfer See, Admont, Neuhaus, Schladming, Ramsau** etc., schwarz à 50 fr.

Cotillon-Orden, ord. und feine, à Stück 5 bis 42 fr.; à Duz. 50 fr. bis 4 fl.

Scherzhafte Masken-Devisen à 6 bis 24 fr.

Wiener Bithern von Mahagoni- und Palisanderholz mit 28 und 30 Saiten, à 7 fl. 20 fr., 6 und 15 fl.

Melodien-Orgel (Pech-Orgel) 6 Piecen spielend. Preis 40 fl.

Ferner wird daselbst zu der am 15. März 1862 in Triest stattfindenden **Porto-Ziehung** auf den I. Ruf ausgespielt:

1 Genrebild: („die Kaiserin Maria Theresia“) Werth 40 fl. Oelfarbenbild in brillanter Oelrahme. Preis einer Nummer 50 fr.
3. 2240. (7)



K. k. österr. priv. und erstes amerikanisches auschl. priv.
Anatherin-Mundwasser

von **J. G. Popp**,
prakt. Zahnarzt in Wien, Stadt, Tuchlauben Nr. 557.
Preis 1 fl. 40 kr. öw.
Da dieses seit 10 Jahren bestehende Mundwasser sich als eines der vorzüglichsten Konservierungsmittel sowohl für Zähne als Mundtheile bewährt hat, als Toilette- Gegenstand von hoher und höchsten Herrschaften und dem hochverehrten Publikum benutzt wird, namentlich aber von Seite hochgeachteter medizinisch hervorragender Persönlichkeiten durch viele Zeugnisse bewahrheitet wird, so fühle ich mich jeder weiteren Anpreisung gänzlich überheben.

Zahnplomb
zum Selbstplombiren hohler Zähne.
Preis 2 fl. 20 kr. öw.
K. k. a. pr.
Anatherin-Bahnpaste
Preis 1 fl. 22 kr. öw.
Vegetabilisches Zahnpulver
Preis 63 Mtr.

In Laibach bei Ant. Krisver u. Joh. Kraschowitz u. bei Karl Grill „zum Chinesen“; in Görz bei A. Anelli, und Buchhändler Socher; in Maraschin bei Gatter, Apotheker; in Mauthausen bei D. Rizzoli, Apotheker; in Wien bei Fried. Böhm, Apotheker; in Stein bei J. A. A. Apotheker; in Triest Hauptplatz bei Serravallo, Apotheker; bei Rocca, Zanetti, Kefovich und Rondolini, Apotheker; J. Weissenfeld, Luigi Lorischnider u. Carlo Bruffini, Galanteriehandlung; in Vichhof, Oberkrain, bei Karl Fabiani, Apotheker; in Görz bei Franz Pazzar.